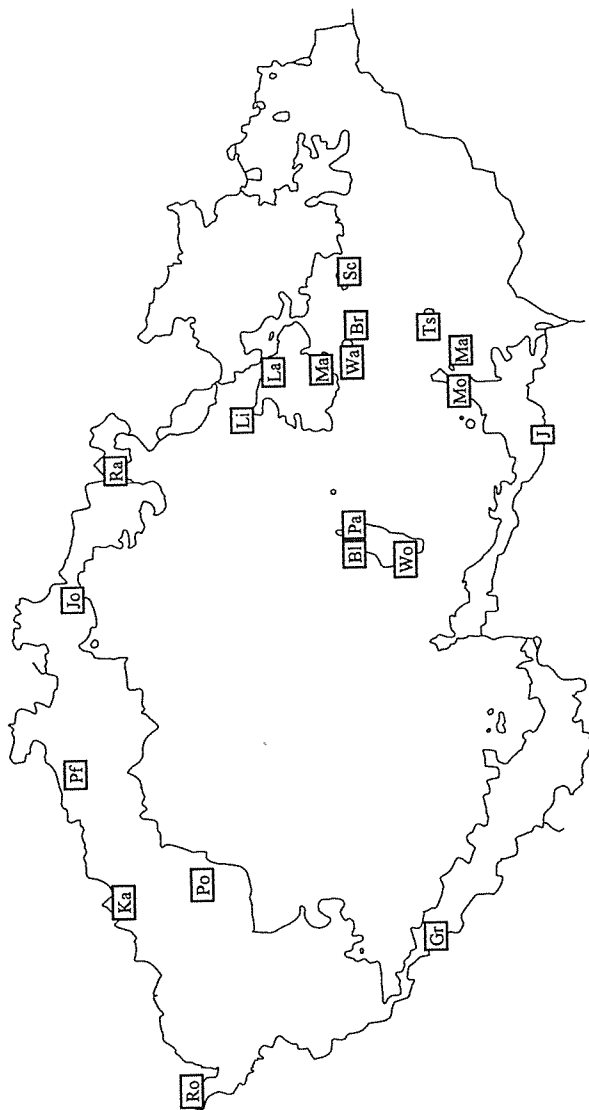


Untersuchte Mundarten im ehemaligen deutschen Sprachgebiet in Tschechien.  
Die Abkürzungen beziehen sich auf die deutschen Ortsbezeichnungen.



## Zu deutschsprachigen Lautverhältnissen in Regionen des nördlichen Böhmens und zum gemeinsamen Wortgut slavischer Provenienz in Sachsen und Nordböhmen

Fritz-Peter Scherf

### 0. Einleitung

Über Jahrhunderte hinweg waren die böhmischen deutschen Mundarten zwischen Erzgebirge und Riesengebirge im Norden und Westen von mitteldeutschen Sprachlandschaften umgeben und gehörten zu politisch markierten Räumen, deren Existenz und Ausdehnung von historischen Vorgängen und Veränderungen in besonderem Maße betroffen waren. Bis dahin unvorstellbare Auswirkungen hatte die nach 1945 einsetzende Vertreibung der Deutschen, was in Nordböhmen dazu führte, dass Deutsch eine Minderheitensprache wurde und die in ihrer Heimat verbliebenen Deutschen nur noch mit Sachsen einen benachbarten geschlossenen deutschsprachigen Raum hatten. Zugleich waren jene Deutschen, die aus verschiedenen Gründen nicht aus ihrer Heimat vertrieben wurden, weder ihrer Anzahl und ihrer Dislokation nach, noch im Rahmen ihrer politischen und rechtlichen Stellung in die Lage versetzt, eine wie vor dem Krieg funktionierende geschlossene Kommunikationsgemeinschaft vor dem Hintergrund charakteristischer Dialektgebiete mit Kontakten zu benachbarten deutschen Sprachlandschaften zu bilden.

60 Jahre nach Kriegsende begegnen die Heimatverbliebenen vor allem als Personen im Rentenalter. Mundartgebrauch, wenn er denn überhaupt noch stattfindet, erfolgt, abgesehen von wenigen Ausnahmen, innerhalb der entsprechenden Altersgruppen, in kleinsten sozialen Gemeinschaften (Ehe/Partnerschaft/Familie), beim Zusammensein in formellen und informellen Gruppen (Vereinsleben), ansonsten okkasionell bzw. situativ.

Allerdings geht der Verlust der dialektalen Kommunikationsmöglichkeiten nicht linear und gleichzeitig mit dem Verlust der Dialektkompetenz einher, noch besitzen viele Heimatverbliebene ein außerordentlich weitreichendes Dialektwissen, das vor dem Krieg erworben oder über verwandtschaftliche Verhältnisse weitergegeben wurde. Tatsächlich war es bislang immer noch möglich, Personen zu finden, deren Dialektwissen ausreicht, die Ziele des ADT zu erfüllen. Wie stabil sich Verhältnisse über den Untersuchungsraum hinweg und im Einzelnen zeigen können, soll gemäß unserer Thematik zuerst an Einblicken in regional charakteristische Lautverhältnisse dargetan werden, dann nehmen wir anhand eines ausgewählten Ortes im böhmischen Westergebirge einen diachronischen Vergleich mit Bezügen zu früheren Verhältnissen auf sächsischer Seite vor. Anschließend werden Lexeme mit gleichem Sachbezug aus dem bislang für Nordböhmen erhobenen ADT-Material im

Blick auf das benachbarte Obersächsische vorgestellt, am Ende erfolgen einige Hinweise auf Sprachkontakterscheinungen zwischen dem Deutschen und Tschechischen heute.

### 1. Lautliches in regionaler Dimension

Als wichtige Zugänge bei der Charakterisierung von Sprachlandschaften bieten sich die Qualitäten jener Konsonanten an, die die Durchsetzung der so genannten 2. Lautverschiebung (2. LV) reflektieren. Entsprechend den dominierenden Lauterscheinungen im Konsonantensystem gehört unser Gebiet grundsätzlich zum hochdeutschen Sprachraum, wobei sich in dieser dialektal reich gegliederten Einheit Merkmale des Oberdeutschen und Mitteldeutschen durchdringen, zugleich aber auch in jeweiliger Andersartigkeit präsentieren. Danach haben z. B. infolge der 2. LV die mitteldeutschen wie auch die oberdeutschen Landschaften anstelle der germanischen dentalen Plosive je nach Position Frikative oder Affrikaten. Andererseits behalten infolge des räumlich wie auch lautqualitativ unterschiedlich dimensionierten Vollzugs der Medien- und Tenuesverschiebung mitteldeutsche Mundarten und Umgangssprachen bis heute unverschobene alte Konsonanten im In- und Auslaut bei, die im Oberdeutschen als Affrikaten begegnen (können). Bilabialen Plosive als unverschobene Konsonanten im In- und Auslaut finden sich im nordböhmisches Aufnahmegebiet des ADT wie auch im benachbarten sächsischen mit seinen meißnisch-obersächsischen Sprachlandschaften. Beide Gebiete haben wiederum gemeinsam mit dem Oberdeutschen anstelle des germanischen velaren Plosivs im Inlaut velaren ggf. palatalen Frikativ. Neben internen ostmitteldeutschen Merkmalen im Nordböhmisches und Meißnisch-Sächsisches sowie den Gemeinsamkeiten mit dem Oberdeutschen begegnet beim Blick auf die Qualitäten jener Konsonanten, die anlautenden germanischen bilabialen Plosiven folgen, aber auch Uneinheitlichkeit nach beiden Richtungen. Während für das zentrale Obersächsische der labiodentale Frikativ gilt (vgl. BECKER/BERGMANN 1969: 88; ausführlicher bei GROBE 1955: 74f.), trifft das für unser Gebiet nicht ausschließlich zu. In Nordböhmen dominiert die bilabiale Affrikata im Anlaut, was an oberdeutsche Qualitäten erinnert. Allerdings zeigte sich nahe Litoměřice/Leitmeritz, im Planquadrat zur Stadt Liberec/Reichenberg und im Gebiet um Doksy/Hirschberg allein oder nebenher der labiodentale Frikativ und dabei auch nicht bei allen nachfolgend aufgeführten Beispielen, etwa bei den Formativen ‚Pferd‘  $v\hat{e}d^h$ , ‚Pflanne‘  $van\hat{e}$ , ‚Pfarrer‘  $var\alpha$ , ‚Pfeife‘  $vai\hat{v}\hat{e}$ , ‚Pfungsten‘  $vi\hat{n}s\hat{d}^h$ , ‚Pflaume‘  $vla\hat{u}m\hat{e}$ , ‚pflücken‘  $vl\hat{i}g^h$ , ‚Pflug‘  $vl\hat{u}g^h$ , ‚Pfützte‘  $v\hat{i}d\hat{s}\hat{e}$  (nicht nur in Simplexformen, sondern auch in Kompositionen und Derivationen). Ob die für die oder neben den Affrikaten stehenden Frikative möglicherweise auf jüngere Einflüsse von Seiten der sächsischen Umgangssprache zurückgehen, ist schwer zu vermitteln, auch wenn diese über das Osterzgebirgi-

sche wenigstens im erzgebirgischen Nordböhmen einzuwirken vermochte (vgl. CLAUSS 1934: 87f.). SCHWARZ spricht mit Bezug zur Gegend von Litoměřice/Leitmeritz von einem „isolierten Gebiet mit f- in Nordböhmen an der Sprachgrenze“<sup>1</sup>, ohne wieder eine Beziehung zu seinen Erklärungen im Zusammenhang mit Verkehrssprachen herzustellen. Womit/woher anlautende Frikative anstelle von Affrikaten auch nahe der Sprachgrenze, südlich von Dubá/Dauba, zu erklären sind – die erzgebirgisch-böhmische Grenze und die den anlautenden Frikativ habenden Landschaften, die von SCHWARZ erwähnt wurden<sup>2</sup>, sind z. T. mehr als 50 km entfernt –, muss hier vorerst unbeantwortet bleiben. Die für das Obersächsische angebotenen Erklärungsmöglichkeiten zum Frikativ-Affrikaten-Problem im Anlaut, etwa bei ‚Pferde‘ oder ‚Pfund‘, sind im Blick auf die Grenzverschiebungen im Rahmen von Ausgleichstendenzen und Angleichungen und großstädtischer Einflüsse (z. B. Leipzig) nachvollziehbar, inwieweit sie auch auf unsere Einsprengsel innerhalb des Gesamtgebietes anwendbar sind, ist vorerst schwer einzuschätzen. Dabei ist zu sagen, dass die Gewährspersonen (Gp) zumeist den Beleg spontan erbringen ggf. repetieren unter Verwendung der Affrikata, ohne dass es eine eindeutige Entscheidung gibt. Bei der Nachfrage nach der eher zutreffenden mundartlichen Form, wird dann von den Gp gemeint, dass beides möglich sei.<sup>3</sup> Ansonsten treffen einmal die für den benachbarten meißnisch-obersächsischen Sprachraum geltenden ostmitteldeutschen Merkmale – inlautend/auslautend unverschobener Plosiv und inlautend/auslautend velarer/palataler Frikativ – zu: inlautender Plosiv bei ‚Apfel‘  $\text{ʔ}\hat{e}b\text{ɫ}$ , ‚Schnupfen‘  $\text{š}nub^h\text{m}$ , ‚Köpfe‘  $g^h\hat{e}b\hat{e}$ , ‚Töpfe‘  $d\hat{e}b\hat{e}$  (auch bei ‚Strümpfe‘  $\text{š}dr\hat{i}mb\hat{e}$ ) sowie velarer oder palataler Frikativ bei ‚Buche‘  $bu\hat{e}x\hat{e}$ , ‚Eiche‘  $\text{ʔ}\hat{e}\hat{i}x\hat{e}$ , ‚ich‘  $\text{ʔ}i\hat{x}$  u. a. Abschließend ist zu vermerken, dass sich – bezogen auf das gesamte Nordböhmen –, die eben beschriebenen, mit der 2. LV in Zusammenhang zu bringenden Entwicklungen in jeweiligen Konsonantengruppen in- und auslautend eher auf mitteldeutsche, die anlautenden eher auf oberdeutsche Qualitäten weisen.

Auch im Blick auf vokalische Verhältnisse begegnen ober- und mitteldeutsche Lautungen. Nachfolgend sei auf Entwicklungen, ausgehend vom mittelhochdeutschen /ou/, hingewiesen.

Für das Ostmitteldeutsche gilt dafür heute weitreichend /ø/, manchmal mit diphthongisch wirkenden Nuancen und zentralisierten Varianten. Allerdings

<sup>1</sup> SCHWARZ 1962: 140

<sup>2</sup> SCHWARZ 1962: 140ff.

<sup>3</sup> Große (1955: 74) meint mit Bezug auf obersächsische Verhältnisse zudem, dass nur „die experimentelle Untersuchung in der Lage [wäre] festzustellen, wo noch Verschluss gebildet wird und wo nicht mehr, und sie käme dann sicher auch nicht zu einer klaren Linie“, und er führt, ausgehend von Mundartaufnahmen aus, dass, soweit es möglich war, „die Verschlussbildung optisch kontrolliert [wurde].“

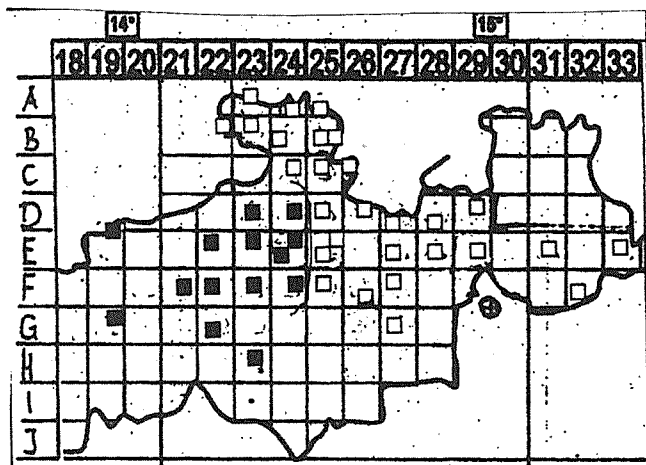
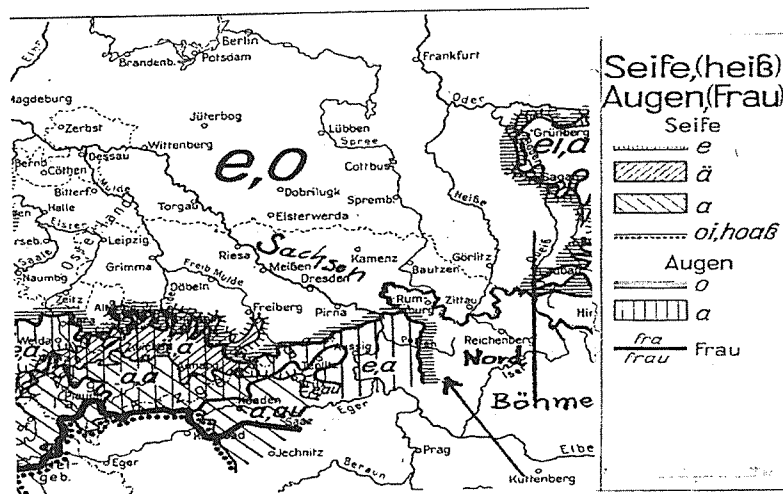


Abbildung 1

Obiges Kartenbild bearbeitet nach FRINGS 1955, Karte 30, unteres Kartenbild zeigt, vermittelt über die erfüllten Planquadrate, die Verteilung der Lautverhältnisse: leere Quadrate = o-Monophthonge, z. T. mit nachklingendem u, diphthongisch wirkend/volle Quadrate a-Monophthonge

begegnet in obd. bzw. sprach- und siedlungsgeschichtlich obd. beeinflussten Gebieten wie z. B. dem sächsischen Vogtland und dem Westerzgebirge an dieser Stelle /a/ oder /ä/, was auch für Gebiete Nord- bzw. Nordwestböhmens zutrifft. Insgesamt zeigen sich die Verhältnisse zweigeteilt. Östliche Gebiete unseres Untersuchungsgebietes haben /o/ als Langvokal, zumeist mit anschließendem kurzem /u/, wobei mit weniger Zentralisierungen als in ober-sächsischen Räumen zu rechnen ist. Westliche Gebiete Nordböhmens dagegen haben, wie etwa südwestsächsische Sprachlandschaften an entsprechender Stelle /a/ als Langvokal, so in Mundartformen zu auch, *Rauch, Traum, Saum, Baum, Augen, Frau*. Wir greifen die letzten beiden Lexeme heraus, mit Blick auf die sprachräumliche Dimension entsprechender vokalischer Verhältnisse wurden diese schon einmal auf der Grundlage von Forschungsergebnissen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts für eine Kartendarstellung ausgewählt (vgl. FRINGS 1956: 252, Karte 30).

Der Kartendarstellung ist eine Übersicht zu den (erfüllten) Planquadraten des ADT gegenübergestellt. Ausdehnung und Grenzen der sich unterscheidenden Gebiete sind auch heute noch kongruent: die mit /a/-Monophthong gebildeten Formative überstreichen das böhmische Erzgebirge nach Ústí n.L./Aussig zu und weiter bis Děčín/Tetschen, erfassen weite Teile des Böhmisches Mittelgebirges, der Böhmisches Schweiz, hier jedoch nur die südlichsten Teile und enden etwa an einer von Nord nach Süd reichenden Linie im Gebiet um Nový Bor/Haida, Česká Lípa/Leipa bis hin nach Štětí/Wegstättl (vgl. SCHWARZ 1962: 187f).<sup>4</sup> Die Stabilität ist beeindruckend und lässt, was die Sicherheit von Auskünften seitens der Befragten betrifft und auch hinsichtlich der allgemeinen Aussagekraft mit Blick auf weitere Fragen, die durch den ADT/ANC beantwortet werden sollen, einigen Optimismus zu.

## 2. Lautliche Verhältnisse am Einzelbeispiel

Im folgenden sollen Ergebnisse zu lautlichen Verhältnissen im Ort Nová Ves/Neudorf bei Chomutov/Komotau im böhmischen Westerzgebirge vorgestellt werden. Die Stichprobe bezieht sich in der Abfolge auf keine unserer Fragebuchseiten, bezieht sich aber auf entsprechende Wörter und grammatische Formen, die wir im ADT-Projekt abfragen. Für das Beispiel wurden zehn Sätze zusammengestellt, die es gestatten, die Ergebnisse einer in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts geführten Untersuchung zu vergleichen (zu den Beispielen siehe CLAUSS 1934: 71ff.). Es ging dabei wie in unserem Projekt um den Nachweis von Beständigkeit und Wandel im Zusammenhang

<sup>4</sup> SCHWARZ weist dabei auf eine „im allgemeinen von der Staatsgrenze westlich Schönlinde eine südliche Richtung“ einschlagende Schwelle hin, die das Fortschreiten auch noch weiterer, bis dahin reichender Merkmale vor allem ostfränkischer Provenienz hindert.

mit Einflussnahmen anderer Sprachlandschaften auf das böhmische Westerzgebirgische. Damit ist auch noch ein Vergleich zwischen den Zeiträumen möglich.

Die zu Beginn der 30-er Jahre des vorigen Jahrhunderts getroffene Feststellung, wonach die aus dem Nordosten (dem Osterzgebirgischen bzw. auch aus dem Meißnischen) herandrängenden Formen im Lautungsspannungsfeld von  $g\text{e}g^h\text{o}nd^h$  und  $g\text{e}g^h\text{a}nd^h$  für ‚gekannt‘ sowie  $g\text{e}b^h\text{v}\text{o}nd^h$  und  $g\text{e}b^h\text{v}\text{a}nd^h$  für ‚gebrannt‘ das Gebiet um Chomutov/Komotau noch nicht erreicht haben, indem  $g\text{e}g^h\text{e}nd^h$  und  $g\text{e}b^h\text{v}\text{e}nd^h$  Verwendung finden (vgl. CLAUSS 1934: 92f.), wird nach mehr als 70 Jahren über unsere Gp reflektiert, die zum Zeitpunkt jener Untersuchung ihre frühe Kindheit erlebten. Das gilt auch für den uneinheitlich wirkenden Gebrauch der Anlaute bei  $gu\text{u}$  ‚Junge‘, aber  $ju\text{u}$  ‚jung‘ oder  $j\text{o}x\text{d}$  ‚Jagd‘: einerseits velarer Plosiv /g/, andererseits Approximant /j/. Der Sprachentwicklungsstand von etwa 1930 ist auch bei  $g^h\text{v}\text{i}\text{x}sd$  gegen älteres  $g^h\text{v}\text{a}\text{i}\text{x}sd$  für 2. Person Singular ‚kriechst‘ tradiert. Das trifft ebenso auf das schriftsprachlich wirkende  $v\text{l}\text{a}\text{i}s$  ‚Fleisch‘ zu. Clauß sah hier osterzgebirgischen Einfluss im westerzgebirgischen Böhmischen (vgl. CLAUSS 1934: 95f.), während ansonsten seinerzeit auf sächsischer Seite des Westerzgebirges  $v\text{l}\text{a}\text{s}$  galt (übrigens bis heute gilt). Auch hatten sich die vom Osterzgebirgischen heranrückenden  $g^h\text{e}\text{i}$  für ‚kein‘ oder  $g^h\text{l}\text{e}\text{i}d$  für ‚Kleid‘ im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts in Nová Ves – wie Clauß konstatiert – noch nicht durchgesetzt. Selbst  $\text{v}\text{e}\text{r}\text{b}\text{e}\text{r}\text{b}\text{e}$  konnte sich neben dem vom Südosten hereindrückenden  $\text{v}\text{e}\text{r}\text{b}\text{e}\text{r}\text{b}\text{e}$  für ‚Erbse‘ (vgl. CLAUSS 1934: 93) als Variante bis heute erhalten.

Dass sich die Verhältnisse auf böhmischer Seite so erhalten konnten mag manchen erstaunen. Verwunderlich ist es letztlich aber nicht, bedenkt man, dass die Konservierung der deutschen Mundarten in Böhmen – wengleich nur noch dokumentierbar durch wenige Sprachträger – vor dem Hintergrund einer aus deutscher Sicht fremdsprachlichen Umgebung erfolgte und auch die politische Abschirmung zu benachbarten deutschsprachigen Staaten entsprechende dialektale bzw. umgangssprachliche ‚Vorstöße‘, wie sie noch in den 20er/30er Jahren für denkbar gehalten wurden, nach 1945 gar nicht mehr zuließ. Im Grund wird der Stand der 30er Jahre in beinahe voller Kontinuität repräsentiert. Wir können damit belegen, dass unsere Gp im Allgemeinen einen relativ alten Sprachzustand zu repräsentieren vermögen, wie sich das schon zu Beginn unseres ADT-Projektes andeutete.

### 3. Lexikalisches

Schwieriger zu belegen ist Stabilität im Blick auf den lexikalischen Aspekt. Einmal liegt das daran, dass es beim ADT nicht um die möglichst vollständige Erfassung des lexikalischen Bestandes geht, sondern wir orientieren im Fragebuch auf ausgewählte Sachen und Verhältnisse, deren mundartliche

Entsprechung(en) zu erheben sind. Nicht alles, was interessante Einblicke verspricht, kann Aufnahme finden. Bei den menschlichen Körperteilen fragen wir zum Beispiel nicht nach der Lunge, obwohl hierzu in Sachsen noch heute und weitreichend Plauze (slav. Provenienz) in der Umgangssprache geläufig ist. Zudem wird im Rahmen des ADT-Projektes Material in Kurzaufnahmen oder Vollaufnahmen erfasst und somit bei Kurzaufnahmen nur ein Teil der bei Vollaufnahmen zu ermittelnden Lexeme erfragt, bzw. in Fragen berührt. Im Blick auf die im *Wörterbuch der obersächsischen Mundarten/WOSMA* (BERGMANN et. al. 1994ff.) erfassten Lexeme sind Wortschatzgegenüberstellungen der benachbarten Sprachlandschaften möglich. In diesem Zusammenhang muss auf das Attribut ‚obersächsisch‘, wie wir es hier verwenden wollen, kurz eingegangen werden. Der Begriff ist aus verschiedenen Gründen vage. In unserem Fall meinen wir das Wortgut, das im oben genannten Wörterbuch Aufnahme fand. Dort wird Material aus 21 Sprachräumen des alten Landes Sachsen, also nicht nur des heutigen Freistaatgebietes, sondern auch Teilen des Landes Sachsen-Anhalt als Schnitt durch die 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts geboten. In nordöstlichen und südwestlichen Außenbereichen begegnet jeweils Niederdeutsches oder Oberdeutsches. Im WOSMA belegen aussagekräftige Karten die Verteilung ausgewählter Beispiele, wobei selbstredend nicht alle Belege einbezogen sind. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass es keine Analysen gibt, die belegen, was derzeit noch von den im WOSMA lemmatisierten Wörtern als lexikalisches Dialektwissen gespeichert ist, legen wir unsere zu Beginn des 21. Jahrhunderts in Nordböhmen bisher ermittelten Befragungsergebnisse zugrunde. Da es sich um ostmitteldeutsche Landschaften handelt mit historisch bedingten Sprachkontakten zur slavischen Bevölkerung, verlockt es, den Blick auf Slavica zu richten, vgl. Abbildung 2. Da hier der Umfang zum Gesamtbestand aller Lexeme von vornherein eingeschränkt ist, lässt sich auch leichter ein Überblick gewinnen, wengleich nicht alle Slavica, die eruiert werden konnten, gegenübergestellt werden. Stichprobenartig sei auf einige Lexeme aus Sicht des bisher beim ADT erfassten substantivischen Materials eingegangen, und zwar vor dem Hintergrund einer Vorkommenshäufigkeit von größer als 1. Wir beziehen zur Gegenüberstellung des weiteren auch das *Wörterbuch der obersächsischen und erzgebirgischen Mundarten/WOEM* ein (MÜLLER-FRAUREUTH 1911ff.), einem zu Anfang des 20. Jahrhunderts erschienen Werk, und beziehen uns bei einigen Angaben auf die *Sächsische Mundartkunde/SMK*, die auf Forschungsergebnissen der dreißiger bzw. fünfziger Jahre fußt (BECKER/BERGMANN 1969). Die Slavica erfahren dabei keine ausführliche etymologische Besprechung, wichtige Hinweise mit weiterführender Literatur finden sich in den eben dazu erwähnten Quellen. Es geht uns im Rahmen des ausgewählten Umfangs lediglich um eine Gegenüberstellung der Verhältnisse, ohne elaborierte Codes mit Bezug auf eine statistische Methodologie, weder



bezüglich der Verteilung in den beiden Sprachlandschaften für sich, noch im Gesamtüberblick. Ausgangspunkt ist das Material vom ADT mit den folgenden Beispielen: *Backdese* ‚Gefäß für die ungebackenen Brotlaibe‘, *Buchtel* ‚Kuchen/Gebäck‘, *Gapse* ‚Tasche am/im Kleidungsstück‘, *Gasch(e)* ‚Brei‘, *Hebabe* ‚Hebamme‘, *Jauche* ‚flüssiger Dünger‘, *Kaluppe* ‚Gebäude‘, *Kapuste* ‚Kraut‘, *Lusche* ‚flüssiger Dünger bzw. Mistpfütze‘/‚Hündin‘, *Liwanzen* ‚Eierkuchen(gebäck)‘, *Mauke* ‚(Kartoffel-)Brei‘, *Powidel* ‚Pflaumenmus‘, *Schischke(n)* ‚Fichtenzapfen‘, *Schmetten* ‚süßer Rahm‘.

Abbildung 2

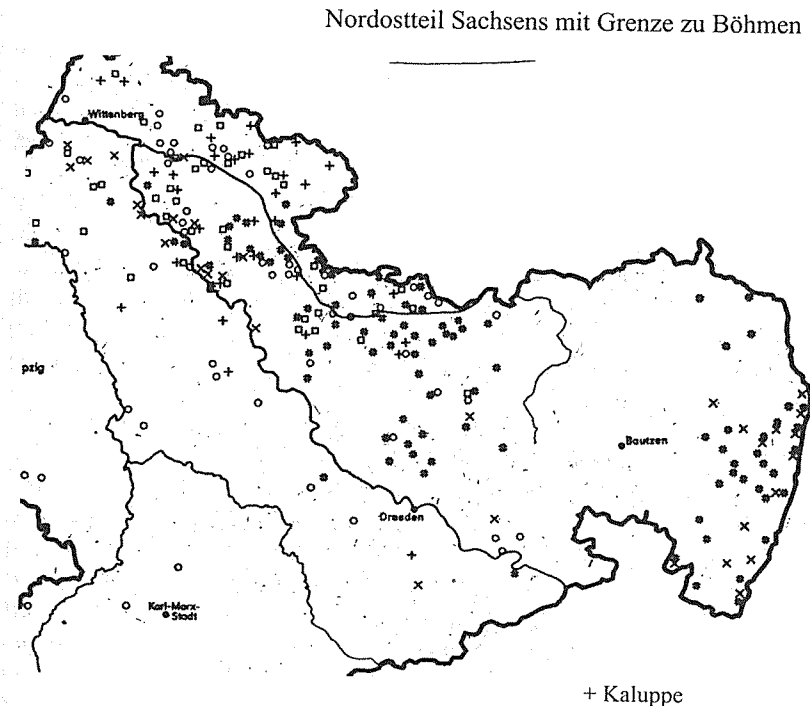
Lexem	WOEM	WOSMA Oberlausitz/(Ost)Erz- gebirge	WOSMA außer Oberlausitz./((Ost)Erz- gebirge	SMK
Backdese	+	*	*	+
Buchte/-l	*	+	+	
Gapse	+	+	+	
Gasch(e)		*		
Hebabe		*		
Jauche	+	+	+	+
Kaluppe	*	+	+	+
Kapuste	*		+	
Lusche	+	+	+	+
Liwanzen				
Mauke	+	+	+	+
Powidel		+		
Schischke(n)	*	+	+	
Schmetten	*	+	+	

Die mit + versehenen Spalten weisen auf das Vorkommen der Lexeme in den jeweiligen oder nur in einer der Quellen hin, und zwar in Form der in der Abbildung 2 aufgeführten Bezeichnungen. Ein \* deutet an, dass das Wort als Grundlage oder Teil von Wortbildungseinheiten (Komposita, Derivata) oder in sprachlandschaftlich bedingt abgewandelten Formen begegnet bzw. begegnen kann. Unterschieden wird noch im Blick auf die z. T. breiten Artikel im WOSMA, ob das Lexem in unmittelbarer Nachbarschaft zu den nordböhmisches Landschaften auf sächsischer Seite belegt ist bzw. auch in davon entfernteren sächsischen Sprachlandschaften des WOSMA vorkommt und ob es in weiteren Quellen belegt ist. Voll angezeigt sind danach *Backdese* (WOSMA 1998: 148), *Jauche* (WOSMA 2003: 455f.), *Kaluppe* (WOSMA 2003: 485), *Lusche* (WOSMA 1994: 121) und *Mauke* (WOSMA 1994: 176). *Jauche* wird in den obd. beeinflussten bzw. obd. Sprachgebieten Sachsens ersetzt durch das deutsche *Sudel* bzw. *Atel*.

Abbildung 3



Abbildung 4



Mit der Bezeichnung *Lusche* wird nicht nur ‚Mistwasser/Pfütze/Sumpf – die der slavischen Etymologie am nächsten stehende Bedeutung –, einbezogen. In Sachsen werden unter diesem Lexem neben diesem Begriff auch noch weitere, etwa ‚weiblicher Hund‘, ‚liederliche Weibsperson‘, ‚wertlose Spielkarte‘, möglicherweise durch Kontamination von *Lusche* und *Nusche* auch der Begriff ‚stumpfes Messer‘ gesammelt. Vielleicht gehört auch die im Isergebirge erfasste ostmitteldeutsch wirkende Form *Loschen* ɫɔʃə(n) für ‚Wunde‘, z. B. ‚Kruste auf einer Wunde‘, in dieses System. In SMK wird für den Begriff ‚Hündin‘ nur das südwestlichste Gebiet Sachsens an der Grenze zum westlichsten Böhmen angezeigt, vgl. dazu Abbildung 3. Bemerkenswert aus der Sicht des ADT ist somit das Auftreten von *Lusche/Lausche* ɫʊʃə/ɫaʊʃə für den Begriff ‚Hündin‘ im östlichen Nordböhmen schon. Für *Mauke* liegt das sächsische Hauptverbreitungsgebiet in der Lausitz, hervorzuheben ist aber auch das verstreute Vorkommen im östlichen Westerzgebirge (vgl. Wörterbuchartikel im WOSMA). *Kaluppe* findet sich bis auf wenige verstreute Beispiele in Nord- und Ostsachsen, vgl. Abbildung 4. Dieses Wort wird jedoch von den meisten Befragten des ADT nicht als zur deutschen Mundart gehörig bewertet (‚das gehört zum Tschechischen, das sagen so die Tschechen‘, vgl. dazu auch die Ausführungen weiter hinten). Das Lexem (*Back-*) *Dese* ist dagegen in Nordböhmen als deutsches Mundartwort akzeptiert, in SMK vor allem für Ostsachsen, aber auch verstreut im Osterzgebirge belegt (vgl. Wörterbuchartikel im WOSMA). *Gapse* gilt in den Befragungsgebieten Nordböhmens als Bezeichnung für ‚Rocktasche bei Männern und Frauen‘. In Sachsen wird ‚Tasche im Frauenrock‘ nur für die Lausitz, in der Bedeutung ‚Hosentasche in der Männerhose‘ nach SMK für das Dresdener Gebiet, für das Osterzgebirge und in Ausläufern bis hin zum östlichen Westerzgebirge belegt. Zu beachten ist bei *Gapse* wahrscheinlich die dem Slavischen vorausgehende Verwurzelung im Lateinischen. *Hebabe* steht in Sachsen sicher im Zusammenhang mit *Babe*, mit letzterem wird vor allem eine ‚alte (ggf. geschwätzige) weibliche Person‘ bezeichnet, auf Formen mit inlautendem Plosiv wird unter dem Lemma *Hebamme* im WOSMA hingewiesen. Für Nordböhmen liegen beim ADT bis jetzt lediglich zwei Belege im Gebiet um Doksy/Hirschberg vor, ansonsten begegnet *Hebamme*. Auf Zusammenhänge von *Babe* und *Bäbe* erfolgen u. a. im WOSMA entsprechende Hinweise. Obwohl *Kapuste* im nördlichsten Gebiet Böhmens mehrfach belegt ist, begegnet es nur vereinzelt im Torgauer Gebiet, in der sächsischen Lausitz lt. WOSMA nicht. Wie bei *Gapse* wird lateinische Verwurzelung auch angenommen (vgl. Wörterbuchartikel im WOSMA). *Powidel* – in Böhmen wird das Wort durchweg verwendet – konnte in Sachsen für das Westerzgebirge und die östliche Lausitz nachgewiesen werden. Ihrer Verteilung nach stehen *Buchte(l)*, *Schischken* und *Schmetten* etwa gleichwertig da, alle drei sind im WOSMA und bei WOEM aufgeführt. Auf Kar-

ten zum slavischen Wortgut im SMK sind diese Wörter nicht verzeichnet. *Schischke(n)* begegnet bei WOEM in der Form *Zuschken*. *Schmetten* wird dort unter *Schmant* erwähnt. In Sachsen kommt *Gasche* nur vereinzelt vor, lt. WOSMA nahe Kamenz, in Böhmen wird es dagegen oft genannt und vor allem in der Verbindung *Griesgasche* als deutsches Mundartwort akzeptiert. Wo es allerdings nicht üblich ist, z. B. in *Mauke*-Gebieten, wird es von den Gp eher der tschechischen Kommunikation zugeordnet. Nicht in Sachsen, nur für Nordböhmen ist *Liwanzen* belegt.

Von den in Nordböhmen im Dialektwissen der Gp noch nachweisbaren vierzehn Lexemen sind zehn in beiden sächsischen Wörterbüchern aufgeführt, dreizehn im WOSMA. Für *Liwanzen* steht in Bezug auf etwa die gleiche Sache in Sachsen *Plinse(n)*, ebenfalls mit slavischer Herkunft.

Im Hinblick auf die wenigen Auswahlwörter und die noch nicht abgeschlossene Untersuchung zum ADT-Projekt lassen sich signifikante Aussagen zur Verbreitungsdichte und Stabilität kaum treffen. Ausgehend von der Tatsache, das beim ADT nur im Gesamtzusammenhang nach Wörtern gefragt wird, ergeben sich bezüglich der Erfassung auch Probleme in der Art, dass z. B. Lexeme (bzw. ein Lexem mit seinen Varianten) in Wörterbüchern (z. B. in WOEM) vermerkt sind, diese aber von unseren Gp in Nordböhmen nicht als zur deutschen Mundart gehörig gewertet werden, was wir schon andeuteten. Zum Beispiel seien dazu die Bezeichnungen für den Söller/Altan am Gebäude/Bauernhaus herausgegriffen. Als Varianten begegnen im Wörterbuch/Wörterbuchartikel *Poblatsch(e)* (WOSMA/WOEM) mit Formen wie *Pabelätschke*, *Pobelätsche*, *Pubelätsche*, *Poblätsche*, *Puwlaatsch*, zugleich auch in Beziehung zu *Boberzchel/Buwwerzche* mit seinen verschiedensten Bedeutungen, vor allem ‚altes einsturzfähiges Gebäude‘ mit Hinweisen auf schlesisch *Boblatsch* bzw. tschechisch *pavlač/pavlačka*. Hier muss sich mit Blick auf weitere Befragungen zeigen, inwieweit Slavica als deutsche Integrate geläufig wurden bzw. sind und nach welche Nebenformen/Varianten ggf. zielgerichtet gefragt werden sollte oder ob von den Gp tschechische Formen nur als Verlegenheitslösung beim Nichtwissen deutscher Entsprechungen für eine bestimmte Sache angeboten werden. Das Mitaufnehmen der als tschechisch gewerteten Formen ist demnach von Fall zu Fall durchaus gerechtfertigt.

#### 4. Sprachkontaktives

Bekanntlich finden sich auch in tschechischen Wörterbüchern nicht wenige Wörter mit deutschem Basismorphem und tschechischem Suffix, etwa bei Wörtern der Art *lötən* ‚letovat‘. Das trifft aber auch auf Lexeme zu, die über die schriftsprachliche Ebene hinaus reichen, z. B. das Konstrukt *šturmovat*, mit deutschem Substantiv ‚Sturm‘ als Basismorphem und verbbildendem Suffix ‚-ova‘, in der Bedeutung ‚hektisch sein, etwas kurz vor Toresschluss

noch erledigen wollen'. In der offiziellen Ebene, manchmal auch in amtlich gemeinten Drucken, kehrt sich das Ganze um, indem in deutschsprachig verfassten Texten touristischer Informationsblätter der Feriengebiete weder der heute in der Tschechischen Republik geltende Name des Ortes oder der Gegend, noch der (frühere) deutsche Name verwendet werden, sondern mehrere Mischformen: so stehen bspw. innerhalb eines deutschsprachigen Werbeprospektes verschiedene Benennungsvarianten gegenüber: Lázně Kunderatice, Bad Kunnersdorf, Kurort Kunderatice, Bad Kunderatice (vgl. offizielle Anschriftangaben für Interessenten: Lázně Kunderatice, a. s. lázeňská léčebna, 46352 Osečná im Prospekt). Ähnlich liegen auch die Verhältnisse bei Dubské Švýcarsko, wo stattdessen die Form Dubische Schweiz begegnet. Aber auch mundartlich gibt es ‚Mischformen‘, wenn im Isergebirge Ortsbewohner von Josefův Důl/Josefsthal die Wochenendtouristen (‚Luftschnapper‘) etwas ironisch als *luf'áci/Luftjaci* *lʉvdj̥adsj̥* bezeichnen. Ob schriftsprachlich-grammatische Sprachdefizite oder mundartliche Einflüsse in Speisenausschilderungen nachwirken, wenn in einem Supermarkt (Chomutov) am Bistro in zwei Ausführungen wie folgt zu lesen ist: *karotky na másle/Karoten am Butter*, sei dahingestellt. Immerhin gilt für die schriftsprachliche deutsche Präposition ‚auf‘ im weiten Umkreis von Chomutov/Komotau *ʔom* oder *ʔám*. ....

### Bibliographie

- BECKER, Horst/BERGMANN, Gunter (1969): *Sächsische Mundartenkunde. Entstehung, Geschichte und Lautstand der Mundarten des obersächsischen Gebietes*. Halle (Saale): VEB Max Niemeyer Verlag.
- BERGMANN, Gunter et. al. (1994ff.): *Wörterbuch der obersächsischen Mundarten*. 4 Bde. Berlin: Akademie Verlag.
- CLAUSS, Herbert (1934): *Geschichte und Sprache des sächsisch-böhmischen Westerzgebirges. Eine dialektgeographische Untersuchung*. Leipzig: Druckerei der Werkgemeinschaft.
- FRINGS, Theodor (1956, 252, Karte 30): *Sprache und Geschichte III*. – In: *Mitteldeutsche Studien* 18. Halle (Saale): VEB Max Niemeyer Verlag.
- GROBE, Rudolf (1955): *Die meißnische Sprachlandschaft. Dialektgeographische Untersuchungen zur obersächsischen Sprach- und Siedlungsgeschichte*. – In: *Mitteldeutsche Studien* 15. Halle (Saale): VEB Max Niemeyer Verlag.
- MÜLLER-FRAUREUTH (1911ff.): *Wörterbuch der obersächsischen und erzgebirgischen Mundarten*. 2 Bde. Dresden: Verlag von Wilhelm Baensch.

SCHWARZ (1962): *Sudetendeutsche Sprachräume*. München: Verlag Robert Lerche.